

Von der bulgarischen Primarschule an die Kantonsschule Im Lee

Bildung In seinen fünf Jahren in der Schweiz hat Ivan Ivanov Deutsch gelernt und die Aufnahmeprüfung an die Kantonsschule Im Lee geschafft. Auch dank dem Förderprogramm «Chagall» des Zürcher Gymnasiums Unterstrass. Er ist damit eine Ausnahme.

Deborah Stoffel

Er wirkt ein wenig scheu, wie er so dasitzt. Doch wenn Ivan Ivanov spricht, dann mit Bestimmtheit. Erst fünf Jahre ist es her, seit der heute 18-jährige mit seiner Mutter und seiner Schwester aus Bulgarien in die Schweiz eingewandert ist. Sie waren damals dem Vater gefolgt, der in Winterthur eine Stelle gefunden hatte.

Ivanov besuchte in der Schweiz zuerst eine Aufnahme-klasse, die den Fokus auf die deutsche Sprache sowie die Integration legt. Danach kam er in die Sek B. Das zweite Oberstufenjahr wiederholte er in der Sek A, und als es darum ging, sich für eine Lehre zu entscheiden, merkte er, dass er lieber ans Gymnasium wollte. «Ich lernte gern und hatte in gewissen Fächern gute Noten.» Von seinem Lehrer erfuhr er vom Förderprogramm «Chagall» und bewarb sich – mit Erfolg.

Vier von fünf sind Schweizer

Ivan Ivanov ist damit eine Ausnahme. Untersuchungen zeigen, dass in den Schweizer Schulen zwei Kategorien von Kindern besonders benachteiligt sind: jene aus finanziell bescheidenen Verhältnissen und die Fremdsprachigen. Auch wenn diese Kinder sehr intelligent sind, haben sie schlechte Chancen, eine höhere Berufsbildung zu absolvieren. Bestätigt wird dieses Bild von aktuellen Zahlen der Bildungsdirektion des Kantons Zürich. Von 17 072 Kindern, die 2018 eine öffentliche Mittelschule (Gymnasium, Handelsmittel-, Fachmittel- und Informatikmittelschule) im Kanton Zürich besuchten, hatten 14 746, also 86,4 Prozent, einen Schweizer Pass.

Um ins Programm zu kommen, musste Ivanov ein aufwendiges Aufnahmeverfahren durchlaufen (Artikel unten). Er bestand und lernte ab Sommer 2017 zwei Halbtage pro Woche zusammen mit den anderen «Chagall»-Schülern. «Ich fand es gut, dass



Ivan Ivanov hat im Frühling 2018 die Aufnahmeprüfung für das Gymnasium Im Lee (im Hintergrund) bestanden. Dabei ist der gebürtige Bulgare erst vor fünf Jahren in die Schweiz gekommen. Foto: Marc Dahinden

«Ich lernte gerne und hatte in gewissen Fächern gute Noten.»

Ivan Ivanov
«Chagall»-Schüler

wir in zwei kleinere Gruppen aufgeteilt wurden, so hatten die Lehrer mehr Zeit für jeden Einzelnen von uns», erinnert er sich. Er habe vor allem mit Französisch Schwierigkeiten gehabt. Auch habe er im Programm gelernt, selbstständig zu lernen. «In der Schule hatten wir meistens Frontalunterricht, und es war klar vorgegeben, was wir tun sollten.»

Ivanov entschied sich schliesslich für die Aufnahmeprüfung an der Kantonsschule Im Lee. Eigentlich hätte ihn das Gymnasium Unterstrass auch interessiert, da man dort das Profil Philosophie/Pädagogik/Psychologie wählen kann. Doch das Aufnahmeverfahren, das auch

mündliche Prüfungen und einen Kunst- oder Sporttest beinhaltet, habe ihn abgeschreckt. Im Lee galt sein Interesse dem neu-sprachlichen Profil. «Spanisch wollte ich schon lange lernen.»

Ehemalige sind Coaches

Die Prüfung glückte. Während der Probezeit im letzten Halbjahr traf Ivanov seine «Chagall»-Kollegen weiterhin. Jeweils am Samstagmorgen übten sie gemeinsam den Schulstoff. «Ich habe zum Beispiel probenhalber meinen Vortrag in Französisch gehalten und Feedback erhalten.» Weil er Schwierigkeiten mit Physik hatte, erhielt er die Telefonnummer eines Ehemaligen, der mit ihm übte.

Die Einbindung von Ehemaligen gehört zum Konzept. Auch er selber könne sich vorstellen, der-einst jüngeren «Chagall»-Schülern zu helfen, wenn er in einem Fach richtig gut sei, sagt Ivanov. Unterdessen ist die Probezeit vorüber, Ivanov hat sie erfolgreich bestanden und ist zuversichtlich für seine kommende Zeit im Lee. Dass er etwa zwei Jahre älter ist als die meisten seiner Mitschüler am Gymnasium, merke er nicht wirklich, sagt er. Er sei immer einer der Ältesten gewesen in der Klasse, das sei für ihn nichts Besonderes.

Zweimal pro Jahr trifft sich sein «Chagall»-Jahrgang weiterhin zum Austausch. Wenn er mit einem Fach Probleme hat, kann

er sich jederzeit an einen Lehrer des Programms wenden. Was er machen möchte, wenn er die Matura in der Tasche hat, weiss er noch nicht. Ein Jus- oder Psychologiestudium würde ihn interessieren. Ivanov hofft, dass sich mehr Gymnasien für ein Programm wie «Chagall» engagieren, damit mehr Jugendliche mit Migrationshintergrund eine Chance auf ein Studium bekommen.

«Einfacher in Bulgarien»

Auf seine achtjährige Schwester angesprochen, sagt er, sie brauche vielleicht gar keine Unterstützung mehr. «Bis sie in der Oberstufe ist, sollte sie zu den Mitschülern aufgeschlossen haben.» Deutsch könne sie zwar noch nicht so gut, aber weil sie sich oft Youtube-Videos anschau, könne sie «extrem gut Englisch». Die Sprache habe sie wie ein Schwamm aufgesogen.

Auf die Frage, wie er seine Zukunftschancen in der Schweiz einschätze im Vergleich zu Bulgarien, sagt Ivanov, dass er das schweizerische Bildungssystem besser finde. «Man kann ganz viele unterschiedliche Wege wählen. Wenn man keine Lust mehr hat, zur Schule zu gehen, ist eine Lehre eine gute Lösung, mit der man später gleich weit ist wie ein Schüler mit Matur.»

In Bulgarien sei es obligatorisch, bis 16 zur Schule zu gehen; dort beende man die Schule in der 12. Klasse mit einer Matur, die aber im Vergleich zur schweizerischen weniger anspruchsvoll sei, da man sehr wenig Pflichtfächer habe. Die Studentenquote sei dann wiederum viel höher, erzählt Ivanov, weil man nur diese Möglichkeit habe und viele Berufe ein Studium verlangten. «Es wäre für mich leichter, in Bulgarien ein Studium zu beginnen als in der Schweiz.» Die Qualität aber sei in der Schweiz besser, und darauf komme es doch an.

Andere Gymnasien initiieren «Chagall»-ähnliche Programme

Bildung Das Zürcher Gymnasium Unterstrass lancierte 2008 mit «Chagall» als erste Schule ein Förderprogramm für Kinder mit Migrationshintergrund. Unterdessen hat das Projekt Nachahmer gefunden.

Kinder mit Migrationshintergrund haben im Schweizer Schulsystem in der Regel schlechte Karten. Und das selbst dann, wenn ihre Lehrer in ihnen viel Potenzial erkennen. Denn oft fehlen zu Hause der Raum und die Ruhe, um zu lernen, es wird kaum Deutsch gesprochen, und die Schule hat keinen hohen Stellenwert in der Familie.

Für solche Jugendlichen hat das Zürcher Gymnasium Unterstrass 2008 «Chagall» ins Leben gerufen. Die Abkürzung steht für «Chancengerechtigkeit durch Arbeit an der Lernlaufbahn» und erinnert an Marc Chagall, den russischen Maler, der selbst aus einfachen Verhältnissen seine Bildungslaufbahn antrat. Das vom Lotteriefonds finanzierte Pro-

gramm bereitet Jugendliche der Sekundarstufe auf die Mittelschule vor (Fachmittelschule, Berufsmittelschule, Gymnasium). Aufgenommen zu werden, ist dabei nicht einfach: Die Jugendlichen müssen von einer Lehrperson empfohlen werden und durchlaufen dann ein zweiteiliges Verfahren. Unter anderem wird ihre Begabung geprüft, sie müssen ein Motivationsschreiben einreichen und ein Aufnahmegespräch absolvieren.

In seinen Anfängen konnte «Chagall» jeweils 12 Schülerinnen und Schüler aufnehmen, heute sind es bis zu 26. «Trotzdem können wir nur etwa die Hälfte der Bewerbungen berücksichtigen», sagt Dorothea Baumgartner, Leiterin der «Chagall»-Geschäfts-

stelle. Das Programm selbst ist streng. An zwei freien Halbtagen pro Woche werden die Schülerinnen und Schüler während neun Monaten in Persönlichkeits- und Fachkompetenz geschult. Bestehen sie die Prüfung an die Mittelschule, treffen sie sich während der Probezeit jeweils am Samstagmorgen, um Hausaufgaben zu erledigen, Prüfungen und Vorträge vorzubereiten. Sie werden dabei von einer Lehrperson und einer ehemaligen «Chagall»-Schülerin unterstützt.

Wissenschaftlich begleitet

Seit 2010 wird das Förderprogramm wissenschaftlich vom Institut für Bildungsevaluation der Universität Zürich begleitet. Im Sommer erscheint der neuste Be-

richt. Bereits sind mehrere Schulen dem Beispiel des Gymnasiums Unterstrass gefolgt. Denn «Chagall» ist erfolgreich: 70 Prozent der Jugendlichen im Programm bestehen die Aufnahmeprüfung, davon wiederum schliessen 90 Prozent später die Mittelschule erfolgreich ab.

Um möglichst alle öffentlichen Schulen dazu zu bewegen, ein Förderprogramm anzubieten, wäre ein Auftrag von offizieller Stelle nötig, sagt Baumgartner. «So lange bleibt es im Ermessen der einzelnen Schule, ein Programm auf die Beine zu stellen.» Häufig scheitert die Initiative an der Finanzierung.

Deshalb hat «Chagall» einen Fonds initiiert, den «Chagall Initiative Fonds», der gemeinsam

von sieben Stiftungen gegründet wurde. Seit Sommer 2018 unterstützt der Fonds Förderprogramme im Stil von «Chagall» mit einer Anschubfinanzierung für die ersten drei Jahre sowie mit Beratung. Ziel sei es, vor allem staatliche Schulen zu animieren, solche Programme anzubieten, sagt Baumgartner. Das funktioniert gut. An der Kantonsschule Baden startete im Januar die erste «Chagall»-Klasse, die Wirtschaftsmittelschule Basel wird 2020 mit dem ersten «Chagall»-Jahrgang starten. Zwei weitere Kantonsschulen seien in der Abklärungsphase. «Das Problem der Schulen ist, dass sie begründen müssen, warum sie Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund und aus sozio-

ökonomisch benachteiligten Verhältnissen speziell fördern wollen», sagt Baumgartner.

Angebot für Sechstklässler

Bereits seit 2016 gibt es die «Chance Wiedikon», die Sechstklässler bei der Vorbereitung auf die Gymiprüfung unterstützt. Der Verein wurde 2016 von Lehrern und Eltern gegründet, die daran etwas ändern wollten, dass 2014 aus den Kreisen 3, 4 und 5 nur 13,3 Prozent der Kinder die Gymiprüfung bestanden hatten, gegenüber 42 Prozent aus dem Schulkreis Zürichberg. Die Kinder müssen sich ebenfalls für das Programm bewerben und die Eltern einen Steuerauszug beilegen.

Deborah Stoffel